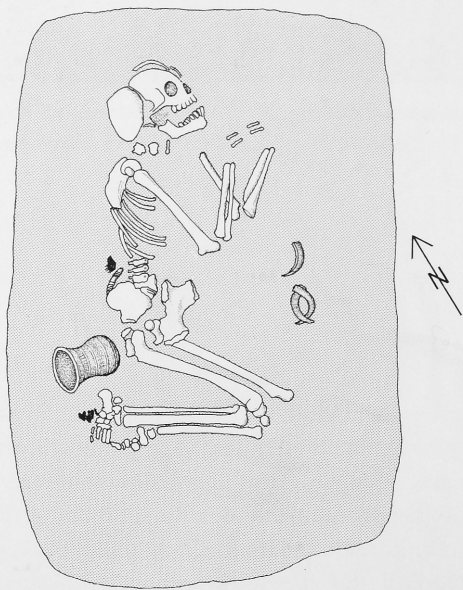


Ein Friedhof der kupferzeitlichen Glockenbecherkultur von Altdorf, Landkreis Landshut, Niederbayern

Die planmäßigen Ausgrabungen in der Autobahntrasse der A 92 nördlich von Landshut führten, wie später am Beispiel der frühbronzezeitlichen Siedlungsfunde von Altdorf dargelegt wird, auch zur Auffindung von Fundplätzen, die sich ansonsten hartnäckig einer Entdeckung entziehen, weil sie entweder zu unauffällig oder zu klein sind. Auch die beiden Gräber der Glockenbecherkultur, die hier vorgestellt werden, wären wohl nie aufgefunden worden, wenn man nur auf den Zufall gewartet hätte. So aber wissen wir sogar, daß sie allein einen abgeschlossenen Bestattungsplatz bilden (Abb. 26), nachdem um sie herum eine Fläche von nahezu 7000 qm ausgegraben wurde, ohne daß sich ein weiteres Grab eingestellt hätte. Die auffallendste Bestattung war Grab 2, ein in jungen Jahren verstorbener Mann (Abb. 48), versehen mit Pfeil und Bogen (davon nur die steinernen Pfeilspitzen bei den Fersen erhalten), mit einer Gürteltasche am Rücken, mit drei Eberhauer-Amuletten und mit einem prächtigen, stempelverzierten Tongefäß der älteren Phase der Glockenbecherkultur (Abb. 49), eben einem Glockenbe-

cher. Die Grabstätte war von einem ringförmigen, muldigen Graben eingefast und dadurch besonders hervorgehoben. Auch das zweite, weiter nördlich gelegene Grab war das eines Mannes. Es enthielt die gleiche Beigabenvergesellschaftung – Pfeilspitzen, Gürteltasche mit Gerätschaften und drei Eberhauer-Amuletten, jedoch keine Keramik, auch fehlte ein Kreisgraben. Dennoch kann auch bei ihm kein Zweifel an seiner Zuweisung zur Glockenbecherkultur aufkommen. Beide Toten wiesen nämlich die nur bei Glockenbechermännern übliche Bestattungsweise auf: Sie waren in hockender Stellung in den Boden gekommen, so daß ihr Kopf im Norden lag und ihr Blick nach Osten gerichtet war. Frauen wurden in jener Zeit anders bestattet: mit dem Kopf im Süden, den Blick jedoch ebenfalls nach Osten. Zum Friedhof gehörte schließlich noch eine Gruppe von vier Pfosten nördlich der beiden Gräber. Die Grundfläche, welche von der einstigen Holzkonstruktion eingenommen wurde, entsprach derjenigen der Hockergräber, auch war sie gleich orientiert. Wir müssen daher annehmen, daß die Vorrichtung – sie war als Haus viel zu klein – in irgendeiner Weise in den Totenkult einbezogen war und vielleicht der zeitweiligen Aufbewahrung oder der Aufbereitung der Toten für die Bestattung diente. Die besondere wissenschaftliche Aussagekraft des Befundes liegt jedoch in der Vollständigkeit der Aufdeckung des Friedhofs. Hier dürfen wir sicher sein, daß die Glockenbecherleute, die am Ausgang der Jungsteinzeit im Raum Altdorf siedelten, dort nur kurze Zeit verweilten, nur so lange, als zwei ihrer Mitglieder verstarben. Die übrigen Glockenbecherfundplätze der näheren Umgebung – drei Siedlungen im Umkreis von fünf Kilometern – scheinen das gleiche, kurzlebige Bild zu bieten; in ihnen fanden sich ebenfalls nur Funde der älteren Glockenbecherphase. So hat der kleine Friedhof von Altdorf-Aich ein Schlaglicht auf jene unruhigen Zeiten zwischen Stein- und Bronzezeit geworfen und die Episodenhaftigkeit vieler der damaligen Siedlungsvorgänge verbildlicht.

R. Christlein



48 Plan des Grabes 2. Maßstab 1:10.



49 *Verzierter Glockenbecher aus Grab 2 von Altdorf. Höhe 14 cm.*